

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen
Bevölkerung Kasachstans
Herausgegeben
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Dienstag, 24. November 1970
5. Jahrgang Nr. 233 (1267)

Preis
2 Kopeken

Dem XXIV. Parteitag entgegen

Antwort durch Taten

Der Aufruf der Schaffenden der Landwirtschaft des Gebiets Kustanai an alle Landwirte der Republik „Bereiten wir uns rechtzeitig und vorbildlich zur Durchführung der Frühjahrsfeldarbeiten im Jahre 1971 vor, begehen wir würdig den XXIV. Parteitag der KPdSU“ löste im Kolchos „30 Let, Kasachstana“, Rayon Uspekna, ein lebhaftes Echo aus. Er wurde in einer speziellen Versammlung der Kolchosbauern erörtert.

Schon jetzt bereitet man sich hier für die Frühjahrsfeldarbeiten vor. Das sämtliche landwirtschaftliche Inventar, darunter auch die Sämaschinen und Pflüge, ist bereits überholt worden. Die Traktorenreparatur ist ebenfalls in vollem Gang. Alle Traktoren werden Ende Februar auf der Bereitschaftslinie

stehen. So heißt es in der Verpflichtung der Kolchosmechanisatoren zu Ehren des XXIV. Parteitags der KPdSU. Schon im Winter wird die Hälfte der in der Wirtschaft vorhandenen Kombines repariert sein. In diesem Kolchos hat man beschlossen, die Frühjahrssaat insgesamt in zehn Tagen, in den optimalen agrotechnischen Terminen — vom 10. bis 20. Mai — durchzuführen.

Die Parteiorganisation schenkt große Aufmerksamkeit der Organisation des sozialistischen Wettbewerbs während der Traktorenreparatur. Man hat dazu Bedingungen erarbeitet und bestätigt. Ende Februar will man das Fazit dieses Wettbewerbs ziehen.

In den Werkstätten des Kolchos ist die Agitationsarbeit entfaltet worden, werden Kampfblätter her-

ausgegeben. Die Agitatoren, der Normierer Johann Thießen und der Lehrer Walter Schnabel, der Politinformator, Chefredaktor des Wirtschaftswissl Kisselew führen hier oft Aussprachen durch. Der Chefagronom Kisselew nimmt z. B. Wirtschaftsfragen, wissenschaftliche Arbeitsorganisation zu Themen seiner Vorträge. Die Agitatoren rufen ihre Zuhörer auf, am Beispiel der besten Reparaturarbeiter Eduard Bauer, Wilmar Scheller u. a. zu lernen.

Im Kolchos weiß man gut, daß die Dünger einen gewichtigen Erntezusatz ergeben. Deshalb werden hier Eenden Tag bis 300 Zentner Stalldung auf die Felder befördert. Beim Dungtransport sind drei Traktoren „K-700“ und fünf „Belarus“ eingesetzt. Mustergültige Arbeit haben die „K-700“-Fahrer, der Kommunist Johann Reger und Johann Günther, aufzuweisen.

A. FUNK

Gebiet Pawlodar

Erfolg— dem Parteitag

Das Kollektiv der Trikotagefabrik von Tekeli hat seinen Fünfjahrplan schon Ende Oktober erfolgreich bewältigt. Bis zur Jahreswende will man noch einige Tausende Stück Trikotagewaren liefern. Gegenwärtig entfaltet sich in allen Hallen der Fabrik der Wettbewerb um das würdige Begehen des XXIV. Parteitags der KPdSU. Die Arbeiterinnen der Fabrik haben beschlossen, zum Eröffnungstag des Forums der Kommunisten unseres Landes Produktion für 120 000 Rubel über den Plan hinaus zu realisieren. Über 1 500 Meter Wirkwarenstoff einzuspinnen, das Sortiment der Produktion um 25 Prozent zu erweitern.

Dieser Tage verließ man hier den ältesten Arbeiterinnen der Fabrik den hohen Titel „Ehrenveteran der Arbeit“. Unter den Schrittmachern der Produktion werden die Namen von Maria Niederhaus, Annelie Mielner, Ida Ulrich, Viktoria Fischer, Lydia Fast u. a. genannt. Lydia Fast und Lydia Melner arbeiten bereits für Dezember 1971.

V. WITOLD

Gebiet Taldy-Kurgan

Wiederholt Können bewiesen

Das Salzgewinnerkollektiv des Kombinars „Aralsulfat“ hat wiederholt bewiesen, daß eine bedeutende Solüberleistung hier nun schon zum Arbeitsgesetz geworden ist. Es hat nicht nur seinen Fünfjahrplan in der Salzrealisierung vorfristig bewältigt, sondern etwa 100 000 Tonnen Kochsalz zusätzlich an die Verbraucher geliefert. In diesem führenden Betrieb entscheidet die durchgängige Mechanisierung den Erfolg. Vor allem sind die leistungsfähigen Salzkombe bei der Gewinnung ausschlaggebend. Obwohl sich die Tageskapazität des „Aralsulfat“ auf 100 Eisenbahnwagen fertiger Produktion beläuft, sind auf den Salzfeldern nur wenige — zwei — drei — Kombines eingesetzt. Aber in den Händen solcher bewährten Maschinisten wie die Genos-

zen. Die Rationalisierung und das Erfindertum sind hier in die Blütezeit eingetreten. Dmitri Kurbanow, Mechaniker der Gewinnungsabteilung, Baitakbai Nurajew, Dreher des mechanischen Halle, und viele andere aus dem starken Neuerertrupp des Kombinars sind auf ständiger schöpferischer Suche im Endergebnis zu einem soliden Sparkonto führt. Gegenwärtig stehen auf diesem Konto 36 000 Rubel.

Das fleißige Salzgewinnerkollektiv, das im Weltwettbewerb als Sieger hervorging und mit einer Jubiläums-Ehrenurkunde des ZK der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, des Ministersrats der UdSSR und des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften gewürdigt wurde, ist auf der Stolz wacht zu Ehren des bevorstehenden XXIV. Parteitags der KPdSU ebenfalls tonangebend.

V. KOLBERG

Gebiet Kysyl-Orda

Erfolge der Ackerbauern

ALMA-ATA. (TASS). Die Gemüsebauern der Kasachischen SSR haben die Gemüseernte organisiert durchgeführt und den Plan des Gemüseverkaufs an den Staat erfüllt. An die Beschäftigtenstellen und in die Handelsorganisationen wurden 408 000 Tonnen dieser Erzeugnisse zugestellt. Der Plan der Gemüseablieferung für die Städte und Industriezentren wurde erfüllt.



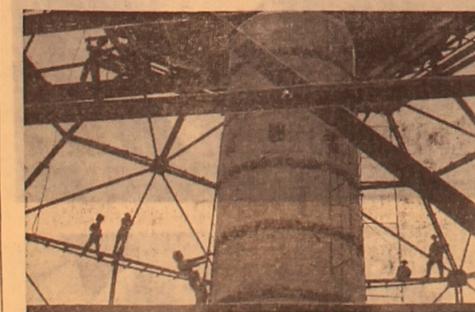
Die Beste

Vor zwanzig Jahren setzte Valeri Solodownikow zum ersten Mal den Montagehelm auf und legte den Montagegürtel an. Heute ist seine Brigade eine der besten im Trust „Gurjewschimmontash“. Sie hat die mächtigen Kolonnen in dem chemischen und erdölverarbeitenden Werken montiert. Am Vorabend des 50. Jahrestags Sowjetkasachstans und der Kommunistischen Partei Kasachstans berichtete die Brigade über die vorfristige Erfüllung ihrer übernommenen Verpflichtungen.

Zur Zeit ist die Brigade mit der Montage der zweiten Folge des Gurjew Chemiewerks, mit deren Inbetriebnahme die Kapazitäten des Werks fast verdoppelt werden, beschäftigt.

UNSERE BILDER: 1. Der Brigadier Valeri Solodownikow. 2. Montage des Graderhauses der 2. Folge des Werks. 3. Juri Lesnow begann seinen Arbeitsweg als Erdölleitungsbauarbeiter. Nach dem Armeedienst arbeitete er als Schweißer. Er ist der beste Schweißer der Brigade.

Foto: G. Koschkinzew (KasTAG)



tass-fern-schreiber meldet

MOSKAU. Der Botschafter der Volksrepublik China in der UdSSR Liu Hsin-tschuan ist am 22. November in Moskau eingetroffen.

NEU-DELHI. Die Vertreter des sowjetischen Außenhandelsunternehmens „Traktorexport“ und die staatliche Handelsvereinigung Indiens haben in Neu-Delhi einen Vertrag über die Lieferung von 3 000 Radschneppern vom Typ T-25 aus der UdSSR nach Indien unterzeichnet. In einem TASS-Interview wurde mitgeteilt, daß gegenwärtig über 30 000 sowjetische Traktoren, bzw. ein Drittel des gesamten Traktorenbestandes Indiens, in verschiedenen Staaten der Indischen Union eingesetzt sind.

HELSINKI. Ein internationales Seminar zu Fragen der europäischen Sicherheit, das auf Initiative des finnischen Komitees der Förderung der europäischen Sicherheit einberufen wurde, kam in Helsinki zu seinem Abschluß. Am Seminar nahmen Vertreter der Öffentlichkeit Finnlands, der Sowjetunion, der DDR, der BRD und Großbritanniens teil. Die Seminarteilnehmer nahmen Berichte über verschiedene Aspekte des Kampfes für die europäische Sicherheit entgegen. In ihren Reden brachten sie einige Vorschläge ein, deren Verwirklichung zur Entwicklung der friedlichen Zusammenarbeit zwischen allen europäischen Staaten beitragen würde. Sie sprachen sich auch für die Schaffung eines ständigen Organs zu Fragen der europäischen

Sicherheit und Zusammenarbeit aus. **WASHINGTON.** USA-Verteidigungsminister Laird bestätigte, daß amerikanische Bombenflugzeuge in der Nacht zum 21. November Angriffe gegen das Territorium der DRV geflogen haben. Laird bezeichnete diese Überfälle als „Antwort der Vereinigten Staaten auf den Abschluß mehrerer USA-Aufklärungsflugzeuge, die den Luftraum der Demokratischen Republik Vietnam verletzen, durch „Fla-Einheiten der DRV“. Solche Bombardierungen des DRV-Territoriums seien „Bestandteil der von den USA verkündeten Politik zum Schutz des Lebens von Amerikanern“, erklärte

ANKUNFT DER DELEGATION DER KPdSU IN BUDAPEST

BUDAPEST. 22. November. Heute ist auf Einladung des Zentralkomitees der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei eine Delegation der Kommunistischen Partei der Sowjetunion mit dem Generalsekretär des ZK der KPdSU L. I. Breschnew in der Hauptstadt der Volksrepublik Ungarn eingetroffen.

Am Westbahnhof wurde die Delegation vom Ersten Sekretär des ZK der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei Janos Kadar, dem Mitglied des Politbüros des ZK der USAP, Vorsitzenden der Revolutionären Arbeiter-und-Bauern-Regierung Jenö Fock, und anderen Persönlichkeiten empfangen. (TASS)

Programm des Montages vom „Lunochod-1“ restlos erfüllt

Mitteilung der TASS

Die erste Etappe des neuen unikalischen kosmischen Experiments zur Schaffung und Ausnutzung des Mondverkehrsnetzes ist erfolgreich abgeschlossen.

Am 17. November 1970 ist die sowjetische automatische Station „Luna-17“ auf der von der Sonne beleuchteten Mondoberfläche im Gebiet des Regenmeeres gelandet. Am selben Tag, um 9 Uhr 28 Minuten Moskauer Zeit verließ das automatische Fahrzeug „Lunochod-1“ die Landungsstufe der Station und ging an die Erfüllung eines umfangreichen Programms der wissenschaftlich-technischen Forschungen

Fünf Tage und Nächte aktiver Arbeit des „Lunochod“ ermöglichten es, einen Maßnahmenkomplex zum Test des selbstfahrenden Apparats für Mondforschung durchzuführen. Während seiner Bewegung über ein zerklüftetes Gelände mit Kratern, Mondketten und Steinen darauf wurde ein umfangreiches Programm zur Prüfung seiner Fahreigenschaften erfüllt. Dabei wurden die Methoden der Steuerung des Mondmobils von der Erde aus unter Ausnutzung der teleometrischen und Fernsehbilder der Mondoberfläche eingearbeitet. Gleichzeitig wurden komplexe wissenschaftliche Forschungen zum Studium der physikalischen Beschaffenheit des Mondes und des kosmischen Raumes vorgenommen.

Im Prozeß der Arbeit legte das Mondmobil 197 Meter zurück. Die Prüfung der Aggregate des selbstfahrenden Gestells, des Systems der Steuerung und der Fernsehbildübertragung zeigte die nötige Sicherheit, gute Manövrier- und Lenkbarkeit des „Lunochod“. Die durchgeführten Experimente bestätigten die Richtigkeit der technischen Lösungen, die bei der Projektierung, Schaffung und Einarbeitung einzelner Systeme des „Lunochod“ im ganzen getroffen worden waren. Im Verlaufe der Arbeit wurden teleometrische und Fernsehbilder verschiedener Abschnitte der Mondoberfläche von guter Qualität erhalten. Man kann daran über die Besonderheiten der Mondlandschaft im Fahrtravon über einzelne Gebilde, die Bodenstruktur und das Zusammenwirken des Fahrgestells des Apparats mit dem Boden urteilen.

Gemäß dem wissenschaftlichen Forschungsprogramm der „Luna-17“ wurden mit Hilfe eines Radiometers

Messungen der durchdringenden Strahlung auf der Trasse „Erde-Mond“ und eine Kontrolle der radioaktiven Situation auf der Mondoberfläche vorgenommen. Im Verlaufe des Experiments wurden Ströme von Protonen, Elektronen und Alpha-Teilchen der kosmischen Ausstrahlung galaktischer Herkunft sowie die Winkelverteilung energiereicher Protonen registriert.

Der auf dem Mondfahrzeug aufgestellte Röntgen-Teleskop maß die Intensität und die Winkelverteilung der Röntgenstrahlung des außergalaktischen Hintergrunds und einzelner Quellen.

Auf der Fahrbahn des selbstfahrenden Apparats wurden Experimente zur Untersuchung der mechanischen Eigenschaften des Mondbodens erfüllt und die chemische Zusammensetzung der oberflächennahen Schicht des Mondgesteins bestimmt.

Die physikalisch-mechanische Charakteristik des Bodens wurde durch Einführung und Drehung eines regelmäßigen Schaufelgestirns sowie durch Registrierung der Parameter der Geländegängigkeit des Fahrzeuges erschlossen.

Der Gehalt der wichtigsten gesteinsbildenden chemischen Elemente in der nicht verletzten Schicht der Mondoberfläche wurde, mit Hilfe der Röntgen-Spektrometrie bestimmt. Die erhaltene wissenschaftliche Information wurde an die Institute der Akademie der Wissenschaften der UdSSR zur weiteren Untersuchung übergeben.

Im Arbeitsprozeß mit dem automatischen Fahrzeug „Lunochod-1“ vom 17. bis 22. November wurden 10 große Informationsumfänge erhalten. Während der nächstfolgenden Funkverbindung wurden die Schlußoperationen zur Vorbereitung für das Regime der Mondnacht erfüllt. Der „Lunochod-1“ wurde in die vorgegebene Lage gestellt, das Feld der Sonnenbatterie ist geschlossen.

Am 24. November tritt im Regenmeer die Mondnacht ein, die bis zum 8. Dezember 1970 dauern wird. In dieser Periode wird der Apparat sich auf der von der Sonne nicht beschienenen Seite des Mondes in stationärer Lage befinden.

Das Programm des Montages ist völlig erfüllt.

Weltsicherheitsrat zu einer Sondersitzung zusammengetreten

NEW YORK. (TASS). Der Vorsitzende des Weltsicherheitsrates,

Georges Tomoh verkündete die Einberufung einer Sondersitzung des Sicherheitsrats zur Erörterung der Lage in Guinea. AP zufolge wurde diese Entscheidung nach einer Konsultation mit UNO-Generalsekretär U Thant vom UNO-Vereiter Guineas bekanntgegeben. Zuvor hatte der Leiter der guineischen Delegation bei der UNO eine persönliche Botschaft von Präsident Sekou Toure mit der Bitte um Hilfe U Thant überbracht.

Zur Lage in Guinea

DAKAR. (TASS). Laut Radio Conakry ist der Versuch europäischer und guineischer Soldaten, an der Küste Guineas nahe Conakry zu landen, durch Abteilungen der Volksarmee Guineas vereitelt worden. Im Verlauf dieser Operation wurden zahlreiche Gefangene gemacht. Die Soldaten waren von sechs aus portugiesisch Guinea kommenden Schiffen abgesetzt worden. Sie hatten zum Ziel, Schlüsselstellungen in der Hauptstadt zu besetzen und Abteilungen der guineischen Armee auf ihre Seite zu ziehen. Radio Conakry veröffentlichte darüber ein Kommuniqué. Aussagen der Gefangenen zufolge wollten die abgesetzten Soldaten das Verteidigungsministerium, den Flughafen von Conakry und das in der Nähe der Hauptstadt gelegene Militärlager erobern.

Präsident Sekou Toure benachrichtigte UNO-Generalsekretär U Thant von dem Eindringen der Soldaten auf das Territorium Guineas.

Sekou Toure wandte sich auch an alle afrikanischen Regierungsbehörden mit einer Botschaft, in der die imperialistischen Übergriffe Portugals, die Freiheit und Souveränität Guineas bedrohen, energisch verurteilt werden.

ERLASS des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

über die Bildung des Gebiets Turgai im Bestande der Kasachischen SSR

Das Gebiet Turgai zu bilden und in seinen Bestand die Stadt Arkalyk und folgende Rayons einzuschließen: Amangeldy, Arkalyk, Dshangildinski und Okjabrsk des Kustanaier Gebiets; Dershawinsk, Jessh Shaky und Shkhalinski des Zelinograd Gebiets. Als administratives Zentrum des Turgai Gebiets wird die Stadt Arkalyk bestimmt.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR S. NIJASBEKOW
Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR B. RAMANOWA
Alma-Ata, Haus der Regierung
23. November 1970

WESTBERLIN. Im Gebäude des ehemaligen Kontrollrats in Westberlin begann das ordnungsmäßige Treffen der Botschafter der vier Mächte im Rahmen des Meinungsaustausches über Fragen, die Westberlin betreffen.

MOSKAU. Der Botschafter der Volksrepublik China in der UdSSR Liu Hsin-tschuan ist am 22. November in Moskau eingetroffen.

HELSINKI. Ein internationales Seminar zu Fragen der europäischen Sicherheit, das auf Initiative des finnischen Komitees der Förderung der europäischen Sicherheit einberufen wurde, kam in Helsinki zu seinem Abschluß. Am Seminar nahmen Vertreter der Öffentlichkeit Finnlands, der Sowjetunion, der DDR, der BRD und Großbritanniens teil. Die Seminarteilnehmer nahmen Berichte über verschiedene Aspekte des Kampfes für die europäische Sicherheit entgegen. In ihren Reden brachten sie einige Vorschläge ein, deren Verwirklichung zur Entwicklung der friedlichen Zusammenarbeit zwischen allen europäischen Staaten beitragen würde. Sie sprachen sich auch für die Schaffung eines ständigen Organs zu Fragen der europäischen

Sicherheit und Zusammenarbeit aus. **WASHINGTON.** USA-Verteidigungsminister Laird bestätigte, daß amerikanische Bombenflugzeuge in der Nacht zum 21. November Angriffe gegen das Territorium der DRV geflogen haben. Laird bezeichnete diese Überfälle als „Antwort der Vereinigten Staaten auf den Abschluß mehrerer USA-Aufklärungsflugzeuge, die den Luftraum der Demokratischen Republik Vietnam verletzen, durch „Fla-Einheiten der DRV“. Solche Bombardierungen des DRV-Territoriums seien „Bestandteil der von den USA verkündeten Politik zum Schutz des Lebens von Amerikanern“, erklärte

der USA-Verteidigungsminister. Laird versuchte im Grunde genommen zu machen, daß amerikanische Spionageflugzeuge das Recht hätten, in den Luftraum der DRV einzudringen, und die neue Verletzung der Verpflichtungen Washington zur Einhaltung der Neutralität der Demokratischen Republik Vietnam zu rechtfertigen.

LONDON. Die britische Öffentlichkeit protestiert entschieden gegen die Wiederaufnahme der Bombardierung der Demokratischen Republik Vietnam durch die USA. Im Auftrag der „Britischen Bewegung für Frieden in Vietnam“ übersandten Lord Brockway und die Parlamentsabgeordneten Frank

MONTEVIDEO. Die uruguayische Zeitung „Populär“ urteilt auf das entscheidendste die Wiederaufnahme der Bombardierung auf das Territorium der DRV durch die amerikanischen Luftwaffe. „Diese neue Verschärfung der Situation in Indochina geschieht zu ei-

tass-fern-schreiber meldet

tass-fern-schreiber meldet

Deputierter der Metallurgen

Die Empfangsleiter war schon zu Ende, es traten aber neue Menschen ins Zimmer, und Friedrich kam ihnen entgegen, bot ihnen Platz an und hörte dann lange und aufmerksam die Gründe an, die den Besucher bewegen hatten, ihn, den Deputierten des Staatswochs Friedrich Schreck, aufzusuchen.

„Über unsere Straße haben die Straßensanierer schon vor einem Monat Graben gezogen und sie gerade so stehen lassen“, klagt ein Rentner. „Einen ganzen Monat müssen wir in den Läden über Bretter gehen. Und in den Gräben steht Wasser. Gestern ist Nachbars Knecht, ein Abschießer an den Fenstervorhang, hat alle seine Hefte nach gemacht. Man muß Maßnahmen treffen...“

Eine Frau äußert ihre Unzufriedenheit über die schlechte Qualität des Gemüses im Laden.

Friedrich notiert alles auf: Klagen, Namen, Adressen, Verspricht, alles zu tun, was nötig ist oder was in seinen Kräften steht, und mitzuhandeln.

Ein altes Mütterchen kam ihrem Deputierten für die ihr ersenen Hilfe zu danken: Ihre Wohnung wurde aufs beste renoviert. Jetzt ist es dort warm und gemütlich, man kann ruhig dem kalten Winter entgehen.

Friedrich hört zufrieden den alten Frau zu. Er stellt sich für einen Augenblick ihre saubere Wohnung mit Häketeilen an den Fenstervorhängen und Kissens auf dem altmodischen Sofa vor und vor seinem inneren Blick tauchen die eigene Wohnung, seine auf ihn wartende Frau Raja und der Sohn Oleg, Schreier der zweiten Klasse, auf. Er schaut plötzlich den unverwandten Blick der Besucherin auf sich gerichtet. Sie fragt ihn auf einmal nach seiner Gesundheit.

„Es scheint alles in Ordnung zu sein“, antwortet Friedrich.

„Na, dann ist's gut, wenn alles in Ordnung ist“, sagt die Alte und erhebt sich. „Ich habe ja viele Jahre als Krankenschwester gearbeitet und sehe, daß du etwas wie mich bist. Deine Augen verraten es.“

Friedrich lächelt verlegen, beteuert ihm sein Bestes. In der Tat, Friedrich war an jenem Abend in bester Stimmung. Seine Halle wurde in der vergangenen Dekade als die beste im Werk anerkannt. Gestern wurden die Gerüstwerke der Straße wieder ununterbrochen. In den letzten zwei Nächten hat er nur drei — vier Stunden geschlafen. Er ist ja Obermeister dieser Walzwerks und trägt die volle Verantwortung für die ganze komplizierte Materie. Ja, nach dem Lipezker Walzwerk 1700 lind dieses nach dem Ausmaß wie nach der Automatisierung nicht seltsam.

Friedrich denkt an Raja, seine Frau. Eine andere hätte wahrscheinlich gebrummt: Der Mann ist selten zu Hause, so etwas gefällt den Frauen nicht. Sie versteht ihn, das Werk ist ihr selbst ans Herz gewachsen. Natürlich langweilt sie sich ohne ihn. Ruff mehrmals die Halle an, wenn Friedrich sich äußert. Daß sie aber böse gewesen wäre — das hat er nie gemerkt.

Sie kennen sich noch vom Kindergarten in Urjupinsk her, dort haben sie ihre Kinderjahre während des Krieges gemeinsam verbracht. Dann trennten sich ihre Wege. Sie führen in verschiedene Schulen. Friedrich besuchte eine Gewerbeschule in Balchasch, arbeitete dann dort als Schlosser im Kupferwerk und lernte abends in einer Schule für Arbeiterjugend. Danach ans Studium an einer Hochschule. Die Zeit war sehr knapp,

sogar die besten Freunde wurden vernachlässigt und für eine Zeitlang vergessen. Nach dem Armeedienst setzte er seinen Willen durch und bezog die Tagesabteilung der Alma-Matensis Polytechnischen Hochschule. Ein Jahr lang lebte er nur von seinem Stipendium. Dann erfuhr er, daß man in der Fachrichtung „Metallbearbeitung unter Druck“ auch in Temirtau studieren kann. Dort wartete auf ihn auch eine interessante Arbeit. Man hatte mit dem Bau eines mächtigen Walzwerks begonnen. Hier, in Temirtau, brachte das Schicksal Friedrich mit Raja zusammen. Sie begegneten einander im Kino. „Komm zu uns ins Werk, du wirst es nicht bereuen“, versuchte sie Friedrich zu überreden.

„Ich arbeite ja dort schon ganze fünf Tage.“

„Wo denn?“

„In der mechanischen Halle.“

„Ich bin ja auch dort, Kranführer... In welcher Schicht arbeitest du denn?“

Im selben Jahr 1961 heirateten sie und arbeiteten 5 Jahre lang in derselben Werkhalle. Aus der Sowjetarmee war Friedrich als Parteikandidat zurückgekehrt und wurde im Kollektiv der mechanischen Halle in die Partei aufgenommen. Hier wurde er zum Diplomingenieur, zum Spezialisten für Blechwalzen, zum Leiter der Kasachstaner Magnitka, was wiederum das Braumenwalzwerk im Einsatz, und man schickte den jungen Spezialisten dorthin. Zwei Jahre lang arbeitete er als Schweißler an Tieflöfen, in der Schicht von Alexander Neumann. Zwei Jahre ausgerechnete Praktikum, Stufe um Stufe, in der Blechwalzhalle tat Friedrich noch einen Schritt vorwärts: vom Meister zum Obermeister.

„Unermüdlich, forschbegierig, ein guter Organisator“, so charakterisiert man in der Halle den Obermeister Friedrich Schreck. Solche Meinung von ihm sind der Schichtleiter Assar Schröder, der Hauptwalzwerker Alexander Protschewitsch.

„Ich lerne weiter, das Walzwerk ist ein ausgezeichnetes Laboratorium“, sagt der Obermeister Schreck. Im Umgang mit dem Hauptwalzwerker, der eine große praktische Schule in Magnitogorsk durchgemacht hat, lernt er die Feinheiten der Technologie des Blechwalzens kennen. Vom Leiter der Werkhalle Boris Sitschew, auch einem Magnitogorsker Veteranen, und von den Schichtleitern lernt er die Kunst, die komplizierte Produktion zu leiten, übernimmt von den Arbeitern ihre Fertigkeiten.

Und noch lernt Friedrich Schreck, in Kategorien eines Forschers zu denken. In seiner Hausbibliothek gibt es wohl alle, was über seinen Beruf geschrieben worden ist. Keine Belletristik, sondern wissenschaftliche und praktische Literatur. Zum Beispiel den umfangreichen „Rechenschaftsbericht des Unionsforschungsinstituts für Hüttenmaschinenbau“, der nach den Forschungsergebnissen in Stiefelgröße der Gerüste der Schlichtgruppe im Walzwerk „1700“ zusammengestellt wurde. Oder die Arbeit des Doktors der technischen Wissenschaften Mejerowitsch über die Erhöhung der Maßgenauigkeit



(Stärke) des Stahlbleches. Der Obermeister des Walzwerks Friedrich Schreck hat diese Arbeiten von A bis Z studiert und kann seine Gedanken darüber äußern. Er ist der Meinung, daß auch er daran knochen und hier Hand anlegen kann. Der Lösung des Problems der Stärkeverschiedenheit des Stahlblechs bringt er großes Interesse entgegen. Das Wesen dieses Problems besteht darin, daß der Kopf des Stahlstreffens in mehr erhöhtem Zustand gewalzt wird und das Schwanzstück schon gewissermaßen abgekühlt. Als Resultat wird das Stahlblech mit unterschiedlicher Stärke gewalzt. Das ist eine negative Erscheinung. Das Problem ist nicht vollständig gelöst. Und der Obermeister Friedrich Schreck will es anpacken. In der nächsten Zukunft will er in die Aspirantur eintreten.

Und heute? Friedrich Schreck als Obermeister der größten Werkhalle der Kasachstaner Magnitka, Kommunist, Deputierter der Hüttenwerker im Staatswochs, Familienvater muß am Tage sehr viel machen. Da ist vor allem die Sorge um das Walzwerk. Die Stelzeit innerhalb einer Stunde bringt dem Staat über 2000 Rubel Verlust. Schreck muß alles voraussehen und alles tun, damit es keine Stelzeiten gibt. Er leitet außerdem noch den Zirkel für Studium der Parteigeschichte. Dort ist man gewöhnt, Schreck zum Thema stets sehr gut vorbereitet zu sehen. Im Notizblock steht ein langes Verzeichnis seiner Sorgen als Deputierter. Alle Angelegenheiten sind dringend, es gibt keine nebensächlichen. Der Sohn Oleg hat ihn gebeten, ihm beim Lösen von Rechenformeln zu helfen. Die Kleinen lernen ja nach einem neuen Programm.

Friedrich Schreck ist nicht geneigt zu denken, daß es bessere und schlechtere, leichtere und schwierigere Berufe gibt. Das hängt, seiner Meinung nach, vom Menschen selbst ab, wie er den Beruf für sich gestalten werde. Er würde wohl an jedem Ort, in jedem Beruf bestrebt sein, seine Pflicht möglichst besser zu erfüllen, würde der Sache immer auf den Grund gehen, stets voranschreiten. Man kann nicht sagen, daß der Walzwerkerberuf immer sein Traum gewesen sei. Jetzt aber wird er ihn nicht aufgeben. Zu viel Energie und Zeit ist aufgewendet worden, um jetzt noch nach etwas anderem zu suchen. Und schließlich existiert diese Frage für ihn überhaupt nicht. Ihm geht es, was er tut. Vor ihm liegt ein breiter Weg. Und was die gesellschaftliche Arbeit betrifft, so ist Friedrich Schreck der Meinung, daß er auch hier immer noch zu leisten. So ist die Pflicht eines Parteigenossen, der immer voranschreiten muß.

A. KUSNEZOW

UNSER BILD: Friedrich Schreck
Foto des Verfassers

FRIEDRICH ENGELS gehört zu den universellsten Wissenschaftlern der Welt. Groß ist die Zahl der Wissenschaften, in denen Friedrich Engels Grundlegendes und Hervorragendes geleistet hat, gemeinsam mit Karl Marx führte er eine wahrhaftige Revolution in der Philosophie herbei, das gleiche gilt für die politische Ökonomie. Die Lehre vom Sozialismus wurde bekanntlich erst von Marx und Engels aus der Utopie in eine Wissenschaft verwandelt. Friedrich Engels erforschte „die allgemeinsten wissenschaftlichen Fragen und die verschiedensten Erscheinungen der Vergangenheit und Gegenwart im Geiste der materialistischen Geschichtsauffassung und der ökonomischen Theorie von Marx.“ (W. I. Lenin).

Friedrich Engels beherrschte über ein Dutzend Sprachen, und zwar nicht nur derart, daß er sie fließend schrieb und sprach, sondern er beherrschte auch die Zusammenhänge ihrer historischen Entwicklung, sah das Gemeinsame bei vielen Sprachen und das sie Trennende. Nicht nur seine Arbeiten in Naturwissenschaften und Philosophie, sondern auch seine Arbeiten auf dem Gebiete der Sprachwissenschaft gaben den Gelehrten die Möglichkeit, viele, zu ihrer Zeit noch ungelöste Probleme erfolgreich zu erforschen.

Es gibt kaum wissenschaftliche Arbeiten von Friedrich Engels, in denen er nicht Fragen der Linguistik oder Arbeiten von Sprachgelehrten streifte. In der Arbeit „Die deutsche Ideologie“, die bekanntlich von Marx und Engels geschrieben wurde, kommen die Autoren nicht weniger als 70mal auf die Sprache zu sprechen. Dabei handelt es sich um Sprach- und Sprachgeschichte, Etymologie und Übersetzungen, Synonymik und Sprichwörter, selbst Stil und Satzbau sind nicht vergessen.

Bis zu Marx und Engels liebte man die Sprache als Gescheck Gottes, die Sprache des Heiligen, man sich immer auf den biblischen Satz „Am Anfang war das Wort“, Erat die großen Theoretiker des Marxismus wissen nach, daß die Sprache ein Produkt des menschlichen Lebens ist, die Sprache ist so alt wie das Bewußtsein — die Sprache ist das praktische, auch für andere Menschen existierende, also auch für mich selbst erst existierende wirkliche Bewußtsein, und die Sprache entsteht, wie das Bewußtsein, erst aus dem Bedürfnis, der Notdurft des Verkehrs mit anderen Menschen“ (Marx/Engels, Gesamtausgabe, Moskau — Leningrad, 1933, Bd. 5, S. 20).

Heute scheint dieser Satz so klar und selbstverständlich, und kein denkender Sprachwissenschaftler kann etwas dagegen einwenden.

Diesen Gedanken hat Friedrich Engels noch einmal in seinem bekannten Werk „Dialektik der Natur“ wiederholt. Er schreibt: „An derseits führt die Ausbildung der Arbeit notwendig dazu bei, die Gesellschaftsmittel der näher an einander schließenden, indem sie die Fälle gegenseitiger Unterstützung gemeinsamen Zusammenwirkens für jeden einzelnen kläre. Kurz, die werdenden Menschen kamen dahin, daß sie einander etwas zu sagen hatten. Das Bedürfnis schuf sein Organ.“ (F. Engels, „Dialektik der Natur“, Berlin, 1961, S. 182) Friedrich Engels schreibt weiter, daß der unentwickelte Kehlkopf bei werdenden Menschen sich um-

bildete — durch Modulation, und die Organe des Mundes lernten allmählich die einzelnen Laute auszusprechen. Die Sprache, sagte Engels, entstand aus und mit der Arbeit. Damit war auch dem Märchen von Babylon ein Ende gemacht. Denn damit ist auch die Vielzahl der Sprachen erklärt. Alle Menschen, unabhängig davon, wo sie lebten, hatten das Bedürfnis, mit einander zu sprechen, und daß die Laute oder die Zeichen der geschriebenen Sprache oft verschieden sind, hat mit Babylon nichts zu tun, sie sind das Ergebnis eigener Bildung und Gestaltung. In dem ältesten Sprachdenkmal, in dem Bemerkungen über Sprache und Sprachbildung gemacht, die zwar auch gar nicht zu überschätzen sind, er hat größere Traktate über Sprache und Sprachgeschichte, in die er heute kommt kein Germanist, ja kein Sprachwissenschaftler mehr

Engels kommt zu dem Schluß, daß das Ripuarische im Köln in vielen Fällen mit dem Niederländischen in der Frühzeit zusammenfiel, andererseits kann nicht abgelesen werden, daß es aber auch Merkmale des Hochdeutschen hat. Und dieser Prozeß ist dahin zu erklären, daß das Ripuarische Elemente aus dem deutschen Süden übernahm, was auch zu einer Trennung von dem Niederländischen führt.

In allen Fällen greift F. Engels auf die Linguisten zurück, die auch andere Linguisten brachten, z. B. den coltischen „Holland“ in einem der ältesten Sprachdenkmäler. Nachdem Friedrich Engels die Eigenarten der Dialekte des Raumes, von dem die Rede ist: Fränkisch, Friesisch, Altsächsisch, Ripuarisch u. a. m., untersucht hat, fällt ihm er zu den noch lebenden Mundarten über. Und beim Lesen

schwer über das urteilt, was außerhalb des eigenen Landes geschieht, man wird von vielen Informationen abgeschnitten, und das gerade brauchte Herr Dühring.

Außerdem verlangte er eine Vereinfachung des Studiums der Muttersprache, er verwarf die neuesten Errungenschaften der Sprachforschung. Diesem Herrn gibt Engels die Antwort in seinem Buch, das jetzt gewöhnlich „Anti-Dühring“ genannt wird. Er schreibt: „Man sieht klar, daß wir es mit einem Sprachgelehrten zu tun haben, der von der ganzen seit sechs Jahren so gewaltig und so erfolgreich entwickelten historischen Sprachforschung die reden gehört hat, und der dabei die eminent modernsten Bildungselemente der Sprachschulung nicht bei Bopp und Diez, sondern bei Heyse und Becker selbigen Andenken gelernt hat.“ (F. Engels, „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft“, Moskau — Leningrad, 1934, S. 316 — 317).

Es gibt kaum ein Gebiet der Sprachen und ihrer Geschichte, wo Engels nicht Bemerkungen gemacht hätte. Sehr aufmerksam behandelte er die Etymologie, die Geschichte des Wortes, und er weist oft nach, daß Gelehrte grobe Fehler machten, weil sie die Etymologie des Wortes falsch auslegten.

Es ist hier nicht der Platz, wo das gewaltige Erbe von Friedrich Engels über Sprache und Sprachforschung bis ins einzelne behandelt werden kann. Aber alle, die sich für Sprache interessieren, sollten sich bei Friedrich Engels ein Beispiel nehmen, wie Sprache und Sprachgeschichte zu studieren und zu behandeln sind.

Friedrich Engels war sich dabei bewußt, daß jede wissenschaftliche Entdeckung auch den dialektischen und historischen Materialismus bereichert. Engels war ein Todfeind des Spekulationismus und jeder Spekulation. Dabei war er stets bestrebt, fremde wissenschaftliche Leistungen hervorzuheben.

Dabei soll nicht vergessen werden, daß Friedrich Engels das Sprachstudium nicht als nebensächlich betrachtete, er gab sich dieser Arbeit mit Begeisterung hin.

Wie Engels in seiner Jugend gern zeichnete und dichtete, so war auch das Studium der Sprachen für ihn wahre menschliche Lebensäußerung, der er sich mit Vergnügen hingeben konnte. Es ist für uns daher von Bedeutung, daß wir nicht nur sagen, was er in seinem Leben geleistet hat, sondern auch wichtig, wie er an der einen oder anderen Frage arbeitete.

Wir wissen aus seinem Leben, daß er, schon im hohen Alter, noch begann Russisch zu lernen, und auch hier sehr bald so weit war, daß er russische Schriftsteller und Gelehrte im Urtext lesen konnte. Und auch das war kein Zufall, denn Friedrich Engels erkannte, daß Rußland einer Revolution entgegengehe und um die russische Verhältnisse besser verstehen zu können, um die Bewegungsgesetze in diesem großen Lande aufzudecken, bediente er sich der mächtigen russischen Sprache. Die Macht und die Schönheit dieser Sprache hielt ihn im Banne.

J. NEUDORF

Allseitiger Wissenschaftler

ohne die Arbeit von Friedrich Engels „Der fränkische Dialekt“ aus. Diese Arbeit wurde zum erstenmal in der UdSSR im Jahre 1935 veröffentlicht. Seitdem aber hat sie in der Sprachwissenschaft, und vor allem in der Germanistik, eine ganze neue Vorstellung über das Werden einer Sprache und im gegebenen Falle, der deutschen, hervorgerufen. Es handelt sich in diesem Falle um die Geschichte der deutschen Sprache, aber die Methode bei der Forschung kann auch ebenso gut beim Studium anderer Sprachen angewandt werden.

Friedrich Engels, der sich viel mit dem Altertum befaßte, stieß beim Studium der deutschen Frühzeit auf Feststellungen, die der Geschichte zuwiderliefen. Es handelte sich um den fränkischen Dialekt, der bei so bekannten Sprachgelehrten wie J. Grimm, W. Braune, M. Heyne vorwegener oder falsch erklärt wurde. Engels schreibt: „Noch für J. Grimm stand der Satz fest, daß die deutsche Dialekt entweder hochdeutsch oder niederdeutsch sein müsse. Dabei ging ihm der fränkische Dialekt total verloren. Weil das Schrittfränkische der späteren karolingischen Zeit hochdeutsch (indem die hochdeutsche Lautverschiebung den fränkischen Südosten ergriffen hatte), ging das Fränkische, nach seiner Vorstellung, hier im Althochdeutschen, dort im Französischen unter. Dabei blieb absolut unerklärlich, woher denn das Niederländische in die altsächsischen Gebiete kam.“ (F. Engels, Dialektik der Natur, Berlin, 1961, S. 230).

Diese Arbeit von Friedrich Engels beweist nicht nur seine gewaltigen theoretischen Kenntnisse in Geschichte, sie beweist eine bewundernswürdige Kenntnis der deutschen und niederländischen Dialekte. Sie spricht auch für eine musterwürdige Anwendung der Toponymik, der Namensforschung als schlagendes Beweismaterial.

kommt man gar nicht aus dem Staunen heraus, so viele und so überzeugende Beispiele bringt er aus den noch zu Engels Zeiten lebenden Dialekten.

Friedrich Engels hat sich aber nicht nur mit der älteren Sprachgeschichte befaßt, auch die späteren Geschehnisse entgegen seinem scharfen Auge nicht. Einen besonderen Platz hat er — dem 16. Jahrhundert bei, der Zeit der Reformation und des großen deutschen Bauernkrieges. Die Konsolidierung der deutschen Sprache zu einer Nationalsprache machte gerade im 16. Jahrhundert gute Fortschritte, und das wurde von F. Engels stark beachtet. Dabei wird die Rolle M. Luthers unterstrichen: „Luther legte nicht nur die Augustalst der Kirche, sondern auch den der deutschen Sprache aus, schuf die moderne deutsche Prosa und dichtete Text und Melodie eines siegreichen Choral, der die Marschallaise des 16. Jahrhunderts wurde“ (F. Engels, Dialektik der Natur, Berlin 1961, S. 9).

Engels hatte dabei die Bibelübersetzung von Martin Luther im Auge, die bei der Hebung der einheitlichen Normen in der deutschen Nationalsprache eine große Rolle spielte und dem Ostmitteldeutschen zum schnelleren Siege verhalf — im Kampf mit anderen Varianten der deutschen Literatursprache jener Zeit.

Friedrich Engels beherrschte alle und neue Sprachen und verlangte das auch von anderen Gelehrten seiner Zeit. Wer dem zuwider handelte, mußte harte Worte hinnehmen. So erging es dem Deutschen Eugen Dühring, der gegen die allen Sprachen auftrat und auch das Erlernen der Fremdsprachen für überflüssig hielt. Was Herr Dühring mit seinem Standpunkte bezwecken wollte, ist nicht schwer zu erraten. Wenn man nur die eigene Sprache spricht, so kann man

Von Parteitag zu Parteitag

ALMA-ATA. In Talgar, Kaskelen, Issyk und anderen Rayonzentren des Gebiets haben Vorlesungen aus dem Zyklus „Von Parteitag zu Parteitag“ stattgefunden. Mit ihnen treten die Leiter der Gebietsorganisationen und Anstalten, Hochschullehrer und Wissenschaftler auf. Der Professor T. Schoinbajew, die Dozentin B. Ischmuhometow, N. Mursabekow und andere erzählen den Dorfschaffenden über die großen Umwandlungen, die sich im Lande und in der Republik in den Jahren des Planjahrhülfns vollzogen haben, über den Wettbewerb zu Ehren des XXIV. Parteitags der KPdSU. (KasTAG)



Die Lehrerin Hilde Röttig ist ein erfahrener Pädagoge. Schon viele Jahre lebt sie in der Stadt Alexejewka und unterrichtet in der Mittelschule Nr. 1 im Fach muttersprachlicher Deutschunterricht. Für die deutschen Kinder sind die Muttersprachstunden bei Lehrerin Röttig sehr beliebt, denn sie verlaufen immer sehr interessant.

UNSERE BILDER: (oben) Hilde Röttig beim Unterricht, (rechts) Blick in die Klasse während des Unterrichts. Fotos: A. Hummels



Neue Etappe in der Mondforschung

MOSKAU. (TASS). Der Landungsort für „Luna-17“ ist keinesfalls zufällig gewählt worden, erklärte das Akademiemitglied, Professor Georg Petrow, Direktor des Raumforschungsinstituts, in einem TASS-Interview. Das von der „Luna-17“ mitgebrachte Fahrzeug „Lunochod-1“ untersucht ein Teilgebiet des „Reemerees“.

Dieses Gebiet sagte der Forscher, liegt weit vom Mondäquator entfernt. Die von vorausgegangenen „Lunik“ gemachten Mondaufnahmen erliefen meist Gebiete, die nahe am Äquator liegen. Jetzt ist die Möglichkeit gegeben, Informationen aus einem neuen Gebiet des Erdtrabanten zu gewinnen, mit denen aus anderen Bereichen zu vergleichen und wissenschaftlich auszuwerten.

Das Akademiemitglied, Professor Petrow führte das fortwährende Interesse an der Mondforschung darauf zurück, daß die Entstehungsprozesse des Mondes nach Ansicht des Wissenschaftlers die Entstehungsprozesse der Erde beeinflusst haben.

Mit der Kenntnis der Besonderheiten der Mondstruktur kann die Evolution unseres Planeten besser verstanden werden. Diese Evolution ist auf der Erde schwer zu verfolgen, da ihre Oberfläche mit mächtigen Schichtenkomplexen bedeckt ist, die durch atmosphärische Einflüsse und die Ablagerung des organischen Materials entstehen. Die Untersuchung der sedimentarischen Mondoberfläche wird die Wissenschaft in die Lage versetzen, die chronologische Prozedur der Entstehung und Entwicklung der Planeten der Erde zu rekonstruieren, sagte der Wissenschaftler.

Die Erstarmung des Mondes mit kosmischen Apparaten hat die Wissenschaft mit zahlreichen wertvollen Angaben bereichert. Die Hypothese von einer tiefen Staubschicht auf dem Mond ist endgültig begraben worden. Die chemische Zusammensetzung der oberflächennahen Schicht des Mondes ist nun bekannt. Schließlich wurde festgestellt, daß

der Mond kein feststellbares Magnetfeld besitzt. Apropos es ist sehr wichtig, für die Erkenntnis des Mondaufbaus zu klären, ob er irgendwann ein Magnetfeld hatte. Diese Tatsache kann ihrerseits auf vieles, darunter auf die Entwicklung des gesamten Sonnensystems, ein Licht werfen.

Georg Petrow verwies darauf, daß Apparate vom Typ „Luna“ den Wissenschaftlern bei der Ausarbeitung der theoretischen Grundlagen der Herkunft des Sonnensystems helfen werden. Die Flüge zu anderen Planeten werden allerdings nicht einen bloßen mechanischen Nachbau derartiger Apparate, sondern ihre gründliche Modernisierung erfordern. Im Hinblick auf die dichte Atmosphäre um die Venus und der verdünnten Atmosphäre auf dem Mars sind automatische interplanetare Stationen notwendig, die auf diesen Planeten landen und arbeiten können.

„Der Mensch hat schon die Oberfläche des Mondes betreten“, sagte

das Akademiemitglied weiter. Mit der Zeit werden Vertreter verschiedener Bereiche der Wissenschaft noch ferner liegende Himmelskörper besuchen können. Die Menschen werden zum Mond auch als Touristen fliegen. Der Mond wird aber zuvor sorgfältig von Automaten wie „Lunochod-1“ erforscht werden, die für den Aufenthalt und vielleicht für das Leben des Menschen auf dem Mond angenehme Bedingungen vorbereiten werden.

Es wird noch lange dauern, bis der Mond in den Wirtschaftszyklus des Lebens der Erdbewohner Eingang findet, erklärte das Akademiemitglied weiter. Für uns ist der ewige Erdtrabant vorerst ein Forschungsobjekt. Es kommt vielleicht die Zeit, da die Erdbewohner die Bodenschätze des Mondes erschließen werden. Eine solche Idee existiert schon.

Der Wissenschaftler verwies darauf, daß an Bord von „Lunochod“ ein französischer Reflektor für Laserortung installiert ist. Mit diesem Gerät läßt sich beispielsweise der Abstand zwischen dem Mond und der Erde mit einer Genauigkeit bis auf wenige Meter bestimmen. Dies verdeutlicht die Zweckmäßigkeit einer internationalen Zusammenarbeit bei der Erschließung des Weltraums.

Dem XXIV. Parteitag entgegen

Der erste Schritt ist getan

- Erfolgreiches Experiment von Eugen Brandt
- Wie die Fleischviehzucht rentabel geworden ist.
- Die tägliche Gewichtszunahme — 1 Kilo pro Rind

Im letzten Jahrzehnt hat die Regierung die Auktionspreise für Viehzuchtprodukten, darunter auch für Fleisch, einige Male erhöht. Das wurde nicht nur wegen der materiellen Interessiertheit getan, sondern auch deshalb, um eine feste materielle Basis für die Viehzucht zu schaffen und die Verluste rentabel und hochproduktiv zu machen. Dieser Zweig bleibt in der Landwirtschaft sehr arbeitsaufwendig und wenig effektiv. Die Viehzucht ist fast überall ein Problem Nr. 1. Darüber sprach auf dem Jubiläum (1970) des ZK der KPdSU auch L. I. Breschnew.

Die Kolchose und Sowchose des Siebenstromgebiets verfügen jetzt über solide materielle und finanzielle Mittel, die sie durch die hohe Rentabilität ihrer Ökonomik erhalten haben. Jedoch die Viehzucht ist in neunzig Fällen von hundert verlustbringend und wenig rentabel. Die Ausgaben werden auf Kosten anderer Wirtschaftszweige gemacht. Bis in letzter Zeit litt an dieser Krankheit auch die Versuchswirtschaft der Kasachischen Maschinenprüfungsstation. Vor vier Jahren trugen hier die Verluste von der Fleischviehzucht insgesamt etwa 25 000 Rubel. Dabei wurde nicht besonders viel Vieh abgeleitet; insgesamt 367 Rinder. Verluste gab es auch in den folgenden Jahren. Je mehr Vieh verkauft wurde, desto höher stiegen die Verluste. Im vergangenen Jahr erreichten sie 37 500 Rubel.

Wenn 1966 der Sowchos für jedes an den Staat verkaufte Rind 167 Rubel bekam, im 1969 — 180 Rubel bei doppelt so großen Kosten, so betrug in diesem Jahr der Realisationswert 672 Rubel. Die Fleischwirtschaft ist rentabel geworden.

Die optimale Variante von Eugen Brandt besteht darin, daß die Wirtschaft die intensive Jungviehmast anwende. In einem Alter von 11—13 Monaten erreicht das junge Rind ein Lebendgewicht von 400 Kilo. Soviel wiegt gewöhnlich ein erwachsenes Rind unter gewöhnlichen Bedingungen. Hier haben wir den Kern der Sache. Auf den ersten Blick vermag die Wirtschaft nach Brandts Variante eine Menge Geld zu verdienen, wenn man angeben würde, wie viel Milch auf die Weide getrieben, sondern lebt „auf allen Vieren“. Es stellt sich aber heraus, daß der ökonomische Vorteil um vieles höher ist, als die Ausgaben für die Produktion. Im Vergleich zu dem gewöhnlichen Rind, das gewöhnlich im Alter von 18 Monaten abgeleitet wird, benötigt die Wirtschaft das Vieh lange Zeit, und man braucht nicht weniger Futter als nach der Variante Brandts. Aber der Effekt ist verschieden: die Gewichtszunahme beträgt im besten Fall 400 Gramm das Ableitungsgewicht — 240 Kilo. Jetzt erreicht die durchschnittliche Tagesgewichtszunahme 1 Kilo. Dabei war der Verbrauch von Futtermitteln für die Produktion von Zentners Fleisch auf dem vorjährigen Niveau. Das heißt, wahre Intensivierung der Viehzucht.

Dank der Ableitung von Vieh hoher Wohlfühlbarkeit bekam die Wirtschaft vom Staat 35 Prozent des Gesamtertrags. Zusatzzahlung. Aber es gibt noch einen sehr wichtigen Faktor, der den absoluten Vorteil der intensiven Mast beweist. Der Planauftrag ist für einen beliebigen Kolchos oder Sowchos. Seine Erfüllung ist vor allen Dingen der ökonomischen Tätigkeit einer beliebigen Wirtschaft unterstellt. Oft geht man deswegen verurteilt auf Verluste ein. Bis zu diesem Jahr z. B. hat die Versuchswirtschaft der Maschinenprüfungsstation, um an den Staat 2 400 Zentner Fleisch zu verkaufen, 1 000 Rinder gebraucht. Mit anderen Worten, der Plan wurde nur auf Kosten der Stückzahl erfüllt. Jetzt kann man bei Ableitung derselben Zahl 4 000 Zentner haben und für die Qualität der Produktion Zusatzzahlung bekommen.

Auch die Viehwärter, die an der Viehmast beteiligt sind, besitzen einen materiellen Stimulus. Ihr durchschnittlicher Monatslohn erreichte 220 Rubel.

Das ist das Experiment, das in der Maschinenprüfungsstation durchgeführt wurde. Man hat einen sicheren und realen Weg der Intensivierung der Fleischviehzucht gefunden. Den gebahnten Weg der Intensivierung der Viehwirtschaft hat im nächsten Jahr die Produktion von Rindfleisch bedeutend zu vergrößern.

Leo WEIDMANN, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Alma-Ata



UNSER BILD: Olga Fuchs
Foto: D. Reinwalder

Mann der Arbeit

Einmal fand im Sowchos „Scharjnyk“ ein Ereignis statt, an dem man sich auch heute noch erinnert. Der Direktor hatte seinen „Wolga“ in die Werkstatt zur Reparatur gebracht. Die Arbeiter machten dem Wagen eine Generalüberholung. Der Schlosser des Motorenabschnitts Johann Diel gab dem Motor das zweite Leben. Der Direktor betrachtete den reparierten Wagen und war zufrieden. Aber hier blieb sein Blick an einem neuen Schweißaggregat hängen, auf dem auch ein „Wolga“-Motor steht. Und der Sowchosdirektor faßte den Entschluß, die Motoren zu wechseln — von dem „Wolga“ auf ein Aggregat — auf den Wagen. Er sprach darüber im Stübchen des Werkstattleiters in Anwesenheit von Arbeitern. Johann Diel konnte dazu nicht schweigen:

„Also Sie haben auf uns kein Vertrauen, sind der Meinung, daß wir den Motor nicht zuverlässig repariert haben?“

Das kam dem Direktor unvorher. Er geriet in Verwirrung und fuhr davon, ohne den Motor gewechselt zu haben. Es wird erzählt, daß er seinen Wagen zwei Jahre sogar ohne laufende Reparatur gefahren hat. Bei der Begegnung mit Diel konnte er ihn nicht genug loben.

Als der Chefingenieur Nikolai Sitawljow die Besten nannte, erwähnte er auch Diel, hob seine hohe Qualifikation, seine Ehrlichkeit und sein kameradschaftliches Feingefühl hervor. Diel beschäftigt sich viel mit Selbstbildung, interessiert sich für Neuerungen, abonniert verschiedene Zeitungen und Zeitschriften. Der Mann ist bemüht, allesamt informiert zu sein. Er hat unter den Lehrern große Autorität.

Die Werkstatt ist aus dem Fenster des Arbeitszimmers Nikolai Sitawljow zu sehen. Die Mittagspause war zu Ende, und von allen Seiten des Dorfes eilte die Menschen einzeln und in Gruppen zur Arbeit. Irigendwo mußte unter ihnen auch Diel sein. Ich schaute lange durchs Fenster und war bemüht zu erraten, welcher von ihnen es sei.

„Vergebliche Bemühungen“, lächelte der Ingenieur, „er ist schon längst in der Werkstatt.“

Ausführlicher erzählte über Johann Diel der Mechaniker Pawel Nadjarny. Nach zwei Stunden hatte ich schon eine mehr oder weniger volle Vorstellung von diesem Menschen, der im Sowchos so geachtet ist.

„Johann Diel hat jede Operation bis aufs genaueste gemastert“, erzählte Nadjarny. „Einen Motor zu einem beliebigen Traktor, eine beliebigen Kombi oder einem be-

liebigen Wagen kann er mit zugebundenen Augen auseinandernehmen und auch wieder zusammensetzen.“

Vor einigen Jahren wurde beschlossen, eine Komplexbrigade für Motorenreparatur zu gründen. Diel wurde zum Ältesten ernannt. Gleich vom ersten Tage an machte sich Johann Alexandrowitsch mit Enthusiasmus an die Arbeit. Er komplettierte die Brigade mit zuverlässigen und verständlichen Menschen.

Auf der Arbeit verlangt er von jedem streng die Erfüllung seiner Pflichten. Selbst arbeitet er ausgezeichnet. Seine reichen Erfahrungen übergibt er denen, die diese Erfahrungen nicht besitzen. Die junge Reparaturarbeiter — sein Sohn Alexander Diel, Wladimir Dragomirek, Viktor Kals u. a. haben bei ihm viel gelernt.

Johann Diel hat auch eine Reihe von Verbesserungsvorschlägen eingebracht. Alles zusammen sicherte den Erfolg. Schon einige Jahre ist der Motorenabschnitt Inhaber des Roten Wanderwimpels.

IM JAHRE 1969 trafen in unsere Schuhfabrik importierte Ausrüstungen zur Herstellung von Schuhen ein. Es wurde beschlossen, eine neue Halle zur Herstellung von Modell-damenschuhen auf mittlerem Absatz zu bauen. Wir hatten keine Erfahrungen. Deshalb schickten wir 30 Arbeiter zur Ausbildung nach France, wo schon drei Jahre solche Filzfabrikation funktioniert. Zur Montierung der Ausrüstung kamen uns Einrichter aus Alma-Ata zu Hilfe. Im Januar dieses Jahres begann die Halle Produktion zu liefern.

Es ist ein heller, schöner Raum, mit künstlerisch ausgestalteten Wänden und Kolonnen. Der Fußboden ist aus Trümmernarmorgemach. Hier gibt es auch viele Blumen. In der Halle funktioniert eine Nähfließfertigung, eine Zuschneiderei, eine Gruppe zur Bearbeitung von Schuhhälften.

Im Vergleich zu dem sich im Betrieb befindenden Halle für Modell-schuhwerk, wo man mit alter Ausrüstung arbeitet und wo die Kapazität zweier Filzstraßen 1 600 Paar Schuhe täglich beträgt, ist die projektierte Kapazität der neuen Halle bedeutend höher. Bei uns sind weniger Menschen beschäftigt, da viele Hilfsoperationen von Mechanikern ausgeführt werden. In France führt ein Arbeiter zwei — drei Operationen aus. Diese Erfahrungen

wurden von uns übernommen. Die Beherrschung von einigen Operationen ist sehr gewünscht, da ein Arbeiter den anderen zu beliebiger Zeit ersetzen kann. Diese Erfahrungen übermitteln wir jetzt den Neulingen. Solche Arbeiterinnen wie Lydia Pfeffer, Nina Jadrionkina haben es gelernt, nicht nur mit dem Halbautomaten zu arbeiten, sondern verstehen es auch, die Maschinen



Wilhelm Moser wird in der Montagehalle des Werks für Schwermetallebau von Alma-Ata für seine tadellose und hingebungsvolle Arbeit geachtet.
Eine Solilüberbietung bis zu 30 Prozent ist bei ihm keine Seltenheit. Dem XXIV. Parteitag will er mit noch besseren Resultaten aufwarten.
Foto: D. Neuwirt



UNSER BILD: Olga Fuchs
Foto: D. Reinwalder

Immer neue Einfälle

Der Sowchos besitzt 960 Hektar Weinberge und 900 Hektar Obstgärten. Ein großer Teil der Früchte wird in der Kelterei zu Wein verarbeitet. Und je schneller das geschieht, desto weniger Verluste gibt es.

Alexander Kähm hat es durch die Verwirklichung seiner Verbesserungsvorschläge erreicht, daß jetzt 80 Prozent aller Arbeitsgänge in der Kelterei mechanisiert sind. Die Zahl der Beschäftigten konnte von 60 auf 25 Personen herabgesetzt werden. Die Freistellung der Arbeiter für andere Arbeiten ist sehr wichtig, da es der Wirtschaft während der Erntesaison noch immer an Menschen leht.

Deshalb war man mit Alexander Kähms Neuerungen sehr zufrieden, und eines Tages sagte der Chef der Kelterei Pawel Grizal zu ihm: „Jetzt ist alles getan, Alexander Heinrichowitsch.“

„Ach nein“, war die Antwort, „was wir getan haben, ist erst der Anfang. Es gibt noch viele Möglichkeiten, besser zu arbeiten.“

Wie bekannt, gibt es in der Weinproduktion Abfälle, denen man in der Kelterei bisher keine Aufmerksamkeit geschenkt hatte. Kähm schlug vor, ein Aggregat zur Herstellung von kombiniertem Futter zu kaufen und aus den Abfällen des Weinbaus kombiniertes Futter für die Viehzucht herzustellen. In einer Saison kann man ungefähr 350 Tonnen kombiniertes Futter herstellen, das im Durchschnitt 30 Prozent Zellulose, 18 Prozent Öl, 16 Prozent Eiweißstoff u. a. m. enthält. Das

In unserer Halle arbeiten hauptsächlich Jugendliche. Sie sind einträchtig kollektiv, das bemüht ist, Produktion nur erster Wahl zu liefern. In den ersten zwei Monaten war der Plan nicht groß, da die Kapazitäten erst gemastert werden mußten. Wir eroberten neue Modelle, neue Ware. So erprobten wir z. B. im April eine experimen-

Das Werden einer Schuhwerkhalle

einrichtungen. Die Reservarbeiterin Antonina Wolf arbeitet bei allen Operationen ausgerechnet: von der ersten bis zum Ausstoß der fertigen Produktion. Sie ist ein guter Kamerad, immer hilfsbereit, gut wertvolle Ratschläge.

Die Arbeit an der Filzfabrikation zu beginnen, war sehr schwer — alles war neu und unbekannt. Die Technologie — eine ganz andere. Statt mit Klebstoff arbeitete man mit Schmelzungen aus Hart. Nicht gleich ging alles glatt. Es gab Ver-

zerten Arbeitern geduldig angeleitet wurden. Außerdem machten alle Neulinge einen Lehrgang nach dem sechsstündigen Programm durch. In kurzer Frist meisterten Lydia Akulowitsch, Margarete Wagner, Nadeschda Gehrook und Anna Sydjinka die schwersten Operationen. Die Einrichter Jewgeni Lewis, Alexander Iskrin, Akmal Inogamow, der Obermechaniker Alexander Karpenko, der Elektriker David Peters übernahmen den Betrieb immer neue und neue Abschnitte.

Die Partie Lackierer und stellten 240 Paar Lackschuhe her. Unsere Halle meisterte Frauenschuhmodelle. Im April fand in Alma-Ata eine Schau unserer Schuhe statt, die hoch eingeschätzt wurde. Das war unser erster großer Erfolg.

Zum Lenin-Jubiläum meisterte die neue Halle den Ausstoß von 550 Paar Schuhen in der Schicht. Das ist aber noch nicht die volle Kapazität. Seit Jahresbeginn hat unsere Halle 64 672 Paar Frauenschuhe produziert.

Im September begann man Arbeiter für die zweite Schicht einzustellen. Am 15. Oktober machte die Schicht ihren ersten selbständigen Schritt. Der Plan war vorerst 100 Paar Schuhe in der Schicht. Vom ersten Tage ihrer Arbeit an erzielte sie gute Resultate. So z. B. fertigte die Zuschneiderei, wo Galina Jenikjewa Meister ist, für 250 Paar Schuhe das Oberleder an. Galina erwies sich als guter Organisator und fähiger Meister. Sie kam nach der Absolvierung des Instituts zu uns und hat in kurzer Zeit schon die Achtung des Kollektivs gewonnen. Überhaupt haben sich die Menschen der zweiten Schicht als fähige Arbeiter erwiesen — sie meisterten schnell alle Operationen und verpflichteten sich, zum Jahreschluß 500 Paar Schuhe in der Schicht zu liefern.

Das Sortiment der Schuhfabrik hat sich mit der Inbetriebnahme der neuen Halle bedeutend erweitert. Wir bekamen die Möglichkeit, 1971 auf eine neue Leiste und eine neue Sohle überzugehen. Wir werden Schuhe auf hohem Absatz produzieren. Unsere Fabrik ist jetzt instand, die Nachfrage der Bevölkerung nach neuen modernen Damenschuhen verbesserter Qualität zu befriedigen.

G. GASSANOWA, Technologie des Dshambuler Schuhkombinats „XXIII. Parteitag“

Seit Jahresanfang

Die Fahne wurde dem Kollektiv der zweiten Abteilung des Sowchos „Enthusiast“, Rayon Shaksynski, im Januar eingehändigt! Damals versprachen die Viehzüchter der Abteilung, „Wir geben sie niemand ab.“

Jetzt geht das Jahr seinem Ende

zu. Die Melkerinnen und Viehwärter der Farm besetzten im Wettbewerb von Monat zu Monat den ersten Platz.

Brigadier der Farm ist hier Tatjana Domenewa. Die Farm hat bereits 690 Zentner Milch über den Jahresplan hinaus an den Staat

geliefert. Alle Melkerinnen haben ihre Jahresverpflichtungen erfüllt. Die Melkerinnen Tatjana Kruglik, Anastassja Kropalschowa, Praskowja Nowik und die Aktivistin der kommunikativen Arbeit Nadeschda Bobrownik melken schon das dritte tausend Kilo Milch je Kuh.

A. KULEW
Gebiet Zelinograd

Vorbildliche Schafzüchter

Die Schafzüchter des Kolchos „Avangard“ sind im Rayon Leninsk schon seit Jahren führend. Unter der Schafzüchtern dieser Wirtschaft sind nicht wenig wahre Meister ihrer Sache. Einer der besten ist der Kommunist Manatpai Batyrbajew. Dieser erfahrene Schaf-

züchter erhielt trotz Schwierigkeiten, die es im vergangenen Winter in der Futtermittelversorgung gab, 120 Lämmer von je 100 Mutterschafen. Sie sind auch alle am Leben. Von jedem Schaf schor er fast drei Kilo Wolle. Für hohe Kennziffern in der Schafzucht wurde dem namha-

ten Schafzüchter der Titel „Beste Schafzüchter des Gebiets“ verliehen.

Von 110 bis 115 Lämmer je hundert Mutterschafe zogen auch die Schafhirtin Alexej Basigenow, Boris Belisarow groß.

H. KELLERMANN
Gebiet Aktjubinsk

Bei unseren Nachbarn IN ALLEN BETRIEBEN

Die Werkstätten unserer Stadt kommen zum Jahreschluß mit niedrigeren Kosten für die Herstellung von Bauelementen für Wohnungsbau. Wie im vorigen, so auch in diesem Jahr ist der Plan von 20 000 Quadratmeter Wohnfläche schon längst erfüllt.

Auch unsere Kumpel bleiben nicht zurück. Die Ertrage von Turjinsk hat bereits im Oktober ihren Jahresplan erfüllt und viele Züge mit überplanmäßiger Erz geliefert. Dasselbe kann man auch von den energiereichen Reparaturwerkstät-

ten, vom Kombinat für Stahlbetonwerkezeugnisse sagen. In allen Betrieben unserer Stadt gibt es viele vorbildliche Arbeiter. Zu Ehren des Oktoberfestes wurde 37 Arbeitern der Titel „Beste in seinem Beruf“ verliehen. Unter ihnen sind die Maurer A. Kähm, H. Jusus, die Elektroschlosser J. Rais, der Stuckarbeiter A. Blattner, der Schöffor W. Saizew u. a.

S. SANGER
Krasnoturjinsk

Eisenerzbergwerk in kasachischer Steppe

In der Neulandsteppe Kasachstans entsteht ein Zentrum des Eisenerzbergbaus. Im Tagebauverfahren wird Brauneisenerz aus dem riesigen, 10 Kilometer langen und 10 Kilometer breiten Vorkommen Lissakowsk gewonnen. Die ermittelten Erzbestände übersteigen zwei Milliarden Tonnen.

Es ist beschlossen worden, zwei Teagabe mit einer Jahresleistung von je 36 Millionen Tonnen Erz anzulegen. Die erste von ihnen liefert bereits Erz zur Weiterverarbeitung. In der Nähe wird zur Zeit eine Aufbereitungsfabrik errichtet, die Eisenerz zu Konzentrat verarbeiten wird.

In Zukunft wird Lissakowsk auch eine wichtige Rohstoffquelle für die Nichteisenmetallurgie und die chemische Industrie sein. Es stellte sich heraus, daß bei der Verarbeitung der örtlichen Erze in großer Menge Vanadium, Tonerde und Phosphorschlacken erzeugt werden können.

Kasachstan hat seinen Eisenerzbergbau erst nach dem zweiten Weltkrieg geschaffen. Geologische Entdeckungen in der Steppe von Kasachstan haben die Vorstellungen von den sowjetischen Eisenerzvorkommen wesentlich verändert. Es stellte sich heraus, daß in Kasachstan 16 Milliarden Tonnen Eisenerz lagert. Das ist viel mehr als die Bestände der USA. Das Erz ist dabei in gigantischen Lagern konzentriert, was es ermöglicht, die Gewinnungskosten sehr niedrig zu halten.

Nach Ansicht von Ökonomen kann die billige Gewinnung von Magnet- und Brauneisenerz in Kasachstan in den nächsten 10 bis 12 Jahren auf 160 Millionen Tonnen jährlich gebracht werden.

(TASS)

Aggregat wird von zwei Arbeitern

einem Schichtmechaniker betreut. Das Futter ist billig, da als Material zu seiner Produktion kostengünstige Abfälle dienen.

Und noch: Kähm schlägt vor, einen Extraktionsapparat zur Gewinnung von Zucker aus dem ausgepreßten Brei aufzustellen. Die Verwirklichung dieses Vorschlags gibt der Wirtschaft jährlich etwa 50 Tonnen Zucker oder 30 Tonnen 100prozentigen Spiritus. Das ist ein großer ökonomischer Effekt, wenn man in Betracht zieht, daß die Ausgaben, die zum Kauf und zur Montage des Apparats etwa auf 3 000 Rubel zu stehen kommen.

Alexander Kähm ist einer der besten Rationalisatoren der Weinbauwirtschaft „Kok-Tjube“. Er kann sich nicht einmal an all seine Verbesserungsvorschläge, die er gemacht und in der Produktion verwertet hat, erinnern, aber es waren ihrer viel. Nicht umsonst kommen aus anderen Weinbauwirtschaften Menschen, um bei Kähm zu lernen.

Joh. SCHMIDT, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“

Aggregat wird von zwei Arbeitern

einem Schichtmechaniker betreut. Das Futter ist billig, da als Material zu seiner Produktion kostengünstige Abfälle dienen.

Und noch: Kähm schlägt vor, einen Extraktionsapparat zur Gewinnung von Zucker aus dem ausgepreßten Brei aufzustellen. Die Verwirklichung dieses Vorschlags gibt der Wirtschaft jährlich etwa 50 Tonnen Zucker oder 30 Tonnen 100prozentigen Spiritus. Das ist ein großer ökonomischer Effekt, wenn man in Betracht zieht, daß die Ausgaben, die zum Kauf und zur Montage des Apparats etwa auf 3 000 Rubel zu stehen kommen.

Alexander Kähm ist einer der besten Rationalisatoren der Weinbauwirtschaft „Kok-Tjube“. Er kann sich nicht einmal an all seine Verbesserungsvorschläge, die er gemacht und in der Produktion verwertet hat, erinnern, aber es waren ihrer viel. Nicht umsonst kommen aus anderen Weinbauwirtschaften Menschen, um bei Kähm zu lernen.

Joh. SCHMIDT, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“

Hier ist es hell und gemütlich.

Die Werkbänke und Werkzeuge, die elektrische Katze, das gleichmäßige Surren des Motors auf dem Prüfstand — alles spricht von einer gut abgestimmten Arbeit.

Tageslichtlampen strahlt gleichmäßiges Licht aus. Diels Werkstisch glänzt mit dem Werkstisch, beweglich in der Arbeitskleidung, den Schild seiner Mütze etwas in die Höhe geschoben. Er zeichnet sich durch nichts von den anderen aus. Vielleicht durch die Augen. Sie sind blau, aufmerksam und ruhig. Auf dem Werkstisch liegen Hammer, Schlüssel, Flachzangen, steht eine Hebelwaage — alles, was zur Arbeit notwendig ist.

„Eine halbe Stunde elapsieren, hier im Monat einige Motoren zu sätzlich überholen“, sagt Johann Diel. „Ich bin bestrebt, bei jedem Detail Zeit einzusparen. Zur Instandsetzung des Motors lockt es mich am Eingang. Er selbst beschäftigt ich mich mit etwas anderem. So auch beim Schließen der Kniewellen und bei anderen

Aggregat wird von zwei Arbeitern

einem Schichtmechaniker betreut. Das Futter ist billig, da als Material zu seiner Produktion kostengünstige Abfälle dienen.

Und noch: Kähm schlägt vor, einen Extraktionsapparat zur Gewinnung von Zucker aus dem ausgepreßten Brei aufzustellen. Die Verwirklichung dieses Vorschlags gibt der Wirtschaft jährlich etwa 50 Tonnen Zucker oder 30 Tonnen 100prozentigen Spiritus. Das ist ein großer ökonomischer Effekt, wenn man in Betracht zieht, daß die Ausgaben, die zum Kauf und zur Montage des Apparats etwa auf 3 000 Rubel zu stehen kommen.

Alexander Kähm ist einer der besten Rationalisatoren der Weinbauwirtschaft „Kok-Tjube“. Er kann sich nicht einmal an all seine Verbesserungsvorschläge, die er gemacht und in der Produktion verwertet hat, erinnern, aber es waren ihrer viel. Nicht umsonst kommen aus anderen Weinbauwirtschaften Menschen, um bei Kähm zu lernen.

Joh. SCHMIDT, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“

Operations. Aus Minuten legen sich Stunden zusammen.

Das ist bei einem einzigen Arbeiter. Diel aber folgen die anderen Arbeiter.

In der Halle sprudelt die Arbeit. Viktor Bessler reibt die Ventile des Kopfstücks des Motors, blockt, Pjotr Nagin prüft die Hülsen in das Gehäuse, Alexander Klippert stellt den Motor zum Einlaufen auf den Stand. Man nimmt sich nicht einmal Zeit zu einer Raupause.

Das Kollektiv der Reparaturwerkstatt soll in diesem Jahr 122 Traktoren überholen. Also werden auch soviel Motoren durch Diels und seiner Kameraden Hände gehen. Außerdem noch Kombi- und Kraftwagenmotoren. Und all das muß mit 1. Mai gemacht sein.

Sie werden es unter Diels Leitung schaffen.

N. HILDEBRANDT, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Kokschetaw

Operations. Aus Minuten legen sich Stunden zusammen.

Das ist bei einem einzigen Arbeiter. Diel aber folgen die anderen Arbeiter.

In der Halle sprudelt die Arbeit. Viktor Bessler reibt die Ventile des Kopfstücks des Motors, blockt, Pjotr Nagin prüft die Hülsen in das Gehäuse, Alexander Klippert stellt den Motor zum Einlaufen auf den Stand. Man nimmt sich nicht einmal Zeit zu einer Raupause.

Das Kollektiv der Reparaturwerkstatt soll in diesem Jahr 122 Traktoren überholen. Also werden auch soviel Motoren durch Diels und seiner Kameraden Hände gehen. Außerdem noch Kombi- und Kraftwagenmotoren. Und all das muß mit 1. Mai gemacht sein.

Sie werden es unter Diels Leitung schaffen.

N. HILDEBRANDT, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Kokschetaw

Dshambuler-Gäste von Alma-Ata

ALMA-ATA. (KasTAg). 400 Sowchosarbeiter und Kolchosbauern des Gebiets Dshambul sind für den bevorstehenden Arbeit im Jubiläumsjahr mit Touristenscheine nach Alma-Ata prämiert. Sie trafen in der Hauptstadt der Republik ein.

Aus dem Sowchos „Podgorny“ kam der Brigadeführer A. Babinow. Die Mechanisatoren des von ihm geleiteten Kollektivs ernteten 35 Zentner Korn von jedem Hektar unbewässerten Landes. Der Vorstand des Kolchos „Wostok“ prämierte die Bestmalkerin T. Kalabajewa mit einem Touristenschein. Aus dem Sowchos „Algasas“ trat der Kombiführer O. Schamber ein.

Die Gäste besichtigten die Sehenswürdigkeiten der Stadt, wurden an die Leistungsschau der Volkswirtschaft der Republik, Theater, Museen, die Kunstgalerie besuchen, mit Gelehrten und Kulturschaffenden zusammenkommen.

In den nächsten Tagen wird die Ankunft von Bescheidenden der Landwirtschaft des Gebiets Kysyl-Orda in Alma-Ata erwartet.

Die Kumpel für das Dorf

KARAGANDA. (KasTAg). Das Kollektiv der schöpferischen Mitarbeiter des Kulturhauses der Grube Nr. 35 hat neue sozialistische Verpflichtungen zu Ehren des herannahenden XXIV. Parteitag der KPdSU übernommen. Es wird eine bedeutende Verstärkung der Patenhilfe für die Dorfkieferkulturen vorgesehen. Im Swerdlow-Sowchos und im Puschkin-Sowchos sollen Tanz-, Vokal- und dramatische Kollektive geschaffen werden. Es wurde vorgemerkt, öfter gemeinsame Abende und Erholungsstage, Treffen mit den Mitarbeitern der Sowchosproduktions zu veranstalten. Den Klubs der Palatschows werden als Geschenk 500 Bücher, Gemälde und Theateranzüge übergeben.

Das Präsidium des Gebietsgewerkschaftsrats hat die Initiative der Mitarbeiter des Kulturhauses der Grube Nr. 35 gebilligt. Die wertvolle Initiative wurde von anderen Kultur-Anklärungsanstalten Zentralkasachstans aufgegriffen.

Taten der Dorfneuerer

KOKTSCHEW. (KasTAg). Die Erfinder und Rationalisatoren des Gebiets haben ihren Jahresplan vorfristig erfüllt. Der ökonomische Nutzeffekt von der Einbürgerung ihrer Vorschläge betrug 10.000.000 Rubel — mehr, als in den Verpflichtungen vorgesehen war.

Die Gebietsgesellschaft der Uniongesellschaft der Erfinder und Rationalisatoren erweist den Dorfneuerern in erster Reihe auf Abschnitten mit zeit- und kraftraubenden Arbeitsprozessen wirkliche Hilfe. In der Zeit der vergangenen Ernteerbringung funktionierte eine schöpferische Brigade, der Fachleute der Gebietsverwaltung für Landwirtschaft, der Vereinigung „Kasachostechnika“ und Werke angehörten. Sie führten in die Sowchos und Kolchos und halfen an Ort und Stelle wertvolle Neuerungen einzubringen. Allein in der Zeit der Getreideerbringung haben die Dorfmeister über 100 Vorschläge gemacht, die Mehrheit von ihnen wurden in der Produktion eingebürgert. Das ergab einen Gewinn von 600.000 Rubeln.

Im Sowchos „Barrikydy“ konstruierte der Leiter des Maschinenhofs E. G. Babak aus Teilen der ausgebeuteten Technik einen Selbstfahrlipper zur Entleerung der Kraltwagen mit Getreide auf der Tenne. Die Neuheit ersetzte 20 Arbeiter und half dem Sowchos allein auf einer Tenne fast 1.500 Rubel einzusparen. Die Rationalisatoren der Wirtschaft haben die zeit- und kraftraubenden Arbeiten bei der Bergung, Transportierung und Sortierung der Kartoffeln vollständig mechanisiert.

Gewinnbringender Gartenbau

Erst das dritte Jahr baut man im Kolchos „Put Lenina“, Rayon Kurdai, Gemüse- und Obstgärten an. Die Vorteile davon liegen offen auf der Hand. Allein im vergangenen Jahr betrug der Reingewinn vom Gemüseverkauf an den Staat 13.000 Rubel, in diesem Jahr wird er um 2.000 Rubel mehr ausmachen, obwohl die Anbaufläche für Gemüse dieselbe blieb. Eine besondere reiche Ernte ergaben die Gurken — 218 Zentner je Hektar beim Plan von 150.

Gebiet Dshambul A. ADLER

AM 25. NOVEMBER 1970 werden es 175 Jahre seit der Gründung der Woroschilowgrad Eisengießerei — des zentralen metallurgischen und Erzeugnisindustrie im Donezbecken. Sie wurde zum Fundament der zukünftigen Stadt Lugansk am Fluß Luga.

Zu Beginn der 90er Jahre des XVIII. Jahrhunderts bereitete der russische Bergbauingenieur M. F. Saimnow, sich nach den Vorkommen der Eisenerze in der Gegend der Eisengießerei verwendbaren Erze und Steinkohle richtiger, einen Entwurf für den Bau eines Hüttenwerks vor. Dem Entwurf begünstigt, bestimmte die Regierung Rußlands als Leiter des Baus den bekannten englischen Metallurgen Charles Gascoine, der zu Beginn der 90er Jahre das Amt des Direktors der Olonezker und Kromstädter Staatlichen Eisengießerei verwaltete.

Am 14. November 1795 verabschiedete Katharina II. einen Erlaß „Über die Einrichtung der Eisengießerei im Donez-Kreis am Fluß Luga und über den Gewinn der in jener Gegend entdeckten Steinkohle“.

Man wählte für das Werk einen Ort am Fluß Luga, 15 Kilometer von seiner Mündung in den Sewerij Dozjer. Man beabsichtigte, durch einen Staumdamm das Wasser in der Luga zu heben, und die Kohle 85 Kilometer weit aus Lissischansk per-Fluß herzutransportieren. Das Eisenerz sollte bei der Ortschaft Gorodische gewonnen werden.

Der Bau des Werks wurde im Jahre 1796 begonnen. Man brachte Maschinen und Ausrüstung, die im Olonezker Werk hergestellt wurden. Als Hauptarbeitskräfte dienten die Handwerker, die man aus dem Olonezker und dem Lipzeker Werk hierherbrachte. Als Hilfsarbeiter wurden Bauern aus den naheliegenden staatlichen Dörfern Jelsawlowka und Alexandrowka, Häftlinge aus Cherson und verbannte Polen — Teilnehmer des Kosjuschko-Aufstands 1793 — 1794 — herangezogen. Am Bau der Eisengießerei waren über 2.000 Personen beschäftigt.

schäftigt. Das Verwaltungs- und technische Personal bestand aus Engländern. Sie wohnten in guten Häusern in der Anglijskaja-Straße (heute „Junogo Spartaka“). Jedoch die Arbeiter, die das Werk bauten, wohnten in mit Schilf gedeckten Erdhütten und aus Mergel gebauten Kasernen. Hunger, Typhus und Schmutz waren ihre ständigen Begleiter.

Der Hochofen der Eisengießerei wurde 1800 angeblasen. Das erste Gußeisen wurde aus dem Erz von Gorodische mit Lissischanskem Steinkohle geschmolzen.

Die gespannte internationale Lage am Ende des XVIII. Jahrhunderts, die Teilnahme Rußlands an der antifranzösischen Koalition veranlaßte die Zarenregierung, die Bewaffnung der Schwarzmeerflotte und der südlichen Festungen zu beschleunigen. Anhand von Archivdokumenten wurde festgestellt, daß das Werk schon im Jahr 1798 15.670 Pud Geschosse für die Festungsbatterie von Sewastopol hergestellt hatte.

Eine besonders wichtige Rolle spielte die Eisengießerei in der Vorbereitung der russischen Armee zur Abwehr der Aggression Napoleons 1812. Von 1803 bis 1812 lieferte das Werk der Militärverwaltung über 321.000 Pud Geschosse und der Marineverwaltung — über 110.000 Pud Munition.

Im Laufe des XIX. Jahrhunderts spielte die Eisengießerei eine außerordentlich wichtige Rolle in der Festigung der Verteidigungsfähigkeit des Landes.

Nach der Aufhebung der Leibeigenschaft wurde die Lugansk Eisengießerei mit ihrer Siedlung zu einem bedeutenden Industriezentrum in der Ökonomie. Rußland 1822 wurde die Siedlung des Werks mit dem anliegenden Kamenny Brod in die Stadt Lugansk umbenannt, die danach zum Zentrum des Landkreises Slawjowsk im Gouvernement Jekaterinowsk wurde.

Woroschilowgrad ist eine Stadt mit heldenhafte revolutionären Traditionen.

Im August 1920 charakterisierte der Baron Wrangel in den Zentralvollzugskomitees M. I. Kalinin Woroschilowgrad in seinen

neuerstehenden Rußlands zusammen.

Die großen revolutionären Verdienste der Woroschilowgrader Arbeiter in der Verteidigung der Sowjetmacht und der proletarischen Revolution in den Jahren 1917 — 1920 wurden mit dem Rotbannerorden gewürdigt. Als den Woroschilowgrader 1925 der Orden eingedient wurde, schworen sie, die revolutionären Traditionen in Ehren zu wahren und zu mehr.

Über das ganze Land erklang 1929 der Ausruf der Woroschilowgrader Arbeiter: „Den Fünfjahrplan — in vier Jahren!“. Dieser Ausruf wurde bald zur wichtigsten politischen Losung jener Jahre.

In den Planjahrfünften der Vorkriegszeit veränderte sich Woroschilowgrad in ein großes Industriezentrum.

Seine weitere Entwicklung erlebte die Stadt in den Planjahrfünften der Nachkriegszeit. Es wurden Industriebetriebe rekonstruiert und gebaut, neue Wohnhäuser errichtet, Hochschulen, Schulen, Kulturpaläste, Krankenhäuser, Vorschulkindertagesstätten eröffnet.

In den letzten 15 Jahren erschienen und entwickelte sich Betriebe neuer Zweige — der elektrotechnischen, energetischen Industrie. Neu errichtet und modern ausgerüstet wurden die Werke für atomische Akkumulatoren, Elektroapparate, die Schweißfabrik. Das in den Nachkriegsjahren errichtete Woroschilowgrader Wasserkraftwerk produzierte allein im Jahre 1969 fast 7mal mehr Elektroenergie als im Jahre 1913 alle Kraftwerke

politischen Lösung jener Jahre. In den Planjahrfünften der Vorkriegszeit veränderte sich Woroschilowgrad in ein großes Industriezentrum.

Seine weitere Entwicklung erlebte die Stadt in den Planjahrfünften der Nachkriegszeit. Es wurden Industriebetriebe rekonstruiert und gebaut, neue Wohnhäuser errichtet, Hochschulen, Schulen, Kulturpaläste, Krankenhäuser, Vorschulkindertagesstätten eröffnet.

In den letzten 15 Jahren erschienen und entwickelte sich Betriebe neuer Zweige — der elektrotechnischen, energetischen Industrie. Neu errichtet und modern ausgerüstet wurden die Werke für atomische Akkumulatoren, Elektroapparate, die Schweißfabrik. Das in den Nachkriegsjahren errichtete Woroschilowgrader Wasserkraftwerk produzierte allein im Jahre 1969 fast 7mal mehr Elektroenergie als im Jahre 1913 alle Kraftwerke

des zaristischen Rußlands zusammen.

Die Stadt wächst und verschönert sich ununterbrochen. In den großen Wandlungen, die sich in der Wirtschaft der Stadt vollzogen und ihr Aussehen schroff verändert haben, tritt die Sorge der Partei und Regierung für das Wohl des Volkes, für die Befriedigung der sozialen und kulturellen Ansprüche der Werktätigen zutage.

Gegenwärtig hat Woroschilowgrad an die 400.500 Einwohner. Die Grenzen der Stadt haben sich bedeutend erweitert: sechs Territorien ist jetzt 16mal größer als es 1917 war. In der Stadt gibt es an

die 400 Kilometer Wasserleitung, über 300 Kilometer Straßenbahnen und 35 Kilometer Obuslinien, an die 200 Autobusse kursieren in den Straßen der Stadt.

Der Wohnungsfonds ist im Vergleich mit der Vorkriegszeit um mehr als das 6fache gewachsen und beträgt heute 3,5 Millionen Quadratmeter. Allein in den letzten Jahren wurden über eine Million Quadratmeter staatlicher Wohnfläche ihrer Bestimmung übergeben. Und das bedeutet, daß etwa 35.000 Familien neue Wohnungen erhalten oder ihre Wohnverhältnisse verbessert haben.

An den 5 Hochschulen und 12 Techniken lernen 30.000 Studenten, in den Schulen der Stadt — 75.000 Schüler.

In der Stadt gibt es zwei Schauspielhäuser, eine Philharmonie, 15 Lichtspielhäuser, 185 Bibliotheken, 15 Parks und Gärten für Kultur

Woroschilowgrad — 175 Jahre jung

UNSER GROSSES ZUHAUSE

UNSER GROSSES ZUHAUSE

Es ist schwer, alle neuen Gebäude aufzuführen, die auf dem Territorium der Stadt entstehen werden. Aber es handelt sich nicht nur darum. Es werden neue Grünanlagen und Parks geschaffen, die grünen Zonen um die Stadt vergrößert, Teiche, künstliche Wasserbecken angelegt werden. Auch die Luftreinigung der Stadt wird verbessert, der Lärm gedämpft, hygienische Schutzzonen werden um die Betriebe errichtet werden.

175 Jahre sind seit der Gründung Woroschilowgrads vergangen. Aber was für einen Riesenschritt hat die Stadt vorwärts gemacht! Gegenwärtig bereiten sich die Woroschilowgrader, wie alle Sowjetmenschen, dazu vor, den XXIV. Parteitag mit würdigen Taten zu begehen. Sie wettfeuern, um den Produktionsausstoß um 2 Prozent zu vergrößern, seine Selbstkosten herabzusetzen und die Arbeitsproduktivität zu heben. Die übernommenen Verpflichtungen werden von den Werktätigen der Stadt erfolgreich erfüllt.

D. PONOMARJOW
Woroschilowgrad

Neues aus Wissenschaft und Technik

Gigantischer Meteoritenkrater entdeckt

LENINGRAD. (TASS). Einen Zusammenprall, der einer Explosion von 10.000 Kerntadungen gleichkommt, hat die Erde in prähistorischen Zeiten erlebt. Vor Dutzenden Millionen von Jahren stieß die Erde mit einem Planetoid zusammen. Die Spuren dieses Katastrophismus haben sowjetische Geologen im äußersten Norden Sibiriens, 250 Kilometer von der Küste des Eismeers, entdeckt.

Der Leningrader Geologe Viktor Massalit, die Forschungsgruppe leitet, erklärte, daß die Expedition einen gigantischen Trichter entdeckt und erloschil hat. Der

Trichter hat einen Durchmesser von rund 100 Kilometer. Es handelt sich hierbei um einen Talkessel von 400 Meter Tiefe im allen kristallinen Schild, der mit Gesteinsbrocken gefüllt ist. Gesteinsblöcke von den Ausmaßen eines Wohnhauses kann man Dutzende Kilometer von diesem Trichter antreffen. Die Struktur des Kraters, die Minerale und der Charakter des Magnet- und Gravitationsfeldes in diesem Gebiet lassen erkennen, daß es sich hier um die Folgen einer gigantischen Explosion handelt.

Der Planetoid mochte einen Durchmesser von nicht weniger als

15 Kilometer und eine Geschwindigkeit von rund 40 Sekundenkilometer haben. Nach Meinung von Viktor Massalit durchschlug der Planetoid die oberen Gesteinsschichten bis zu einer Tiefe von mehr als einem Kilometer, explodierte und verunstaltete. Nach seinen Berechnungen konnte im Epizentrum ein Druck von 600.000 Atmosphären entstehen. Die Wissenschaftler nehmen an, daß die Erdkruste unter dem Krater bis mindestens 16 Kilometer Tiefe zerklüftet wurde ist. Die Stärke des Zusammenpralls läßt sich daran erkennen, daß ein großes Gebiet rund um den Krater tiefe Risse und Brüche aufweist.

Der Bericht von Viktor Massalit und seiner Kollegen über die Entdeckung des gigantischen Kraters in Sibirien hat lebhaftes Interesse ausgelöst.

Neue Erscheinung in der Atmosphäre

MOSKAU. (TASS). Sowjetische Physiker stellten eine neue Erscheinung fest, und zwar das „Ausstrahlen“ von Elektronen mit hohen Energien in die oberen Schichten der Atmosphäre aus der Elektronensphäre der Erde.

Diese Beobachtung wurde von Mitarbeitern des Moskauer Ingenieur-Physikalischen Instituts mittels der Geräte vorgenommen, die unter Leitung des Professors Viktor Kirillow-Ugrjumow entwickelt wurden.

Sowjetische Forscher beobachteten auch früher Ströme mit höherer Energie im irdischen Raum, sagte der Wissenschaftler in einem TASS-Interview. Aber die endgültige Schlußfolgerung über die Natur dieser Erscheinung konnte erst nach Entsendung von Höhensonden und Erdsatelliten gemacht werden, an deren Bord neue Registriergeräte, nämlich Funkenkameras, angeordnet waren.

Das Gerät ist sehr einfach. Es besteht aus zwei Platten, denen nach dem Passieren eines geladenen Teilchens hohe Spannung zugeführt wird. Auf seiner Spur „läuft“ ein Funken, ein gewisses „leuchtendes Bild“, das auf einem üblichen Film festgehalten wird.

Anhand solcher Aufnahmen kann man mit großer Genauigkeit die Natur kosmischer Teilchen, die Richtung ihrer Bewegung, ihre Energie und den Charakter ihrer Wechselwirkungen analysieren.

Sowjetische Wissenschaftler nehmen an, daß die neue Erscheinung entweder mit dem Vorhandensein von Elektronen mit einer Energieordnung von 100 — 1.000 Millionen Elektronenvolt im irdischen Raum oder mit irgendeiner natürlichen „Beschleuniger“ zusammenhängt, der sich während magnetischer Störungen in der Atmosphäre „einschaltet“.



Jedes Jahr werden in der Halle für Haushaltsartikel des Werks „Kamkabel“ in Perm aus Abfällen der Grundproduktion Massenbedarfartikel im Werte von über 1 Million Rubel hergestellt. Das Warenortiment ist sehr breit — von Lötkolben bis zu Hocheyschellen.

UNSER BILD: Die Technikerin der Halle Maria Malujewa demonstriert die neuen Erzeugnisse — Körbchen aus farbigem Polyäthyl.

Foto: J. Sagulajew (TASS)

Entdeckung eines Biochemikers

MOSKAU. (TASS). Der sowjetische Wissenschaftler Nikolai Pjatnizki, hat neue Präparate zur Vorbeugung und Behandlung einer Reihe von Magenkrankungen entwickelt. Diese Präparate kompensieren eine ungenügende Magensaftbildung bei der Verdauung.

Die laborativ als sehr wirksam eingeschätzten Präparate sind auch bei der klinischen Anwendung hoch effektiv. Diese pharmazeutischen Mittel sind auch im Kampf gegen Magenkrankungen bei Züchtlern, unter anderem gegen die Dyspepsie bei Jungtieren (Kälber, Ferkel, Lämmer) sehr nützlich. Die Herstellungsmethode ist

bei diesen Arzneien denkbar billig — sie werden in Schlachthäusern aus inneren Organen der Tiere gewonnen.

Die Forschungsergebnisse von Prof. Nikolai Pjatnizki — vom Medizinischen Institut Krasnodar — aus dem Gebiet der Verdauung wurden vom sowjetischen Komitee für Erfindungswesen begutachtet und als Entdeckung eingetrag.

Prof. Pjatnizki ist seit 45 Jahren am oben erwähnten Institut tätig und leitet gegenwärtig den Lehrstuhl für Biologische Chemie. Der Dokortitel wurde ihm für seine Erforschung der Eiweißnatur der Magenenzyme zuerkannt.

Supraleitende Solenoide entwickelt

CHARKOW. (TASS). Wissenschaftler aus Charkow haben leistungsstarke supraleitende Solenoide entwickelt, die bei geringem Leistungsaufwand starke Magnetfelder, beispielsweise bis 157.000 Oersted, erzeugen können (die magnetische Feldstärke der Erde beträgt einige Zehntel Oersted).

Boris Lašarew, der die Forschungsarbeiten anleitete, sagte im TASS-Korrespondenten gegenüber, daß die Wissenschaftler bei der Entwicklung der neuartigen Solenoide den Effekt der Supraleitfähigkeit anwandten. Im Physikalischen Technischen Institut von Charkow begann man schon vor etwa 40 Jahren mit der Untersuchung der physikalischen Prozesse.



Über 2500 Arten Bäume und Sträucher aus verschiedenen Ländern der Welt sind im Botanischen Garten der Akademie der Wissenschaften der Türkmenischen SSR gesammelt. Die wissenschaftlichen Mitarbeiter dieses südlichsten Dendrariums unseres Landes führen Versuche durch, die helfen, neue Arten der Vegetation unter den Bedingungen des heißen Klimas Mittelasien zu kultivieren. Viele von diesen Arten haben sich schon akklimatisiert und schmücken die Straßen der Städte und Stellungen der Republik.

UNSER BILD: Unikale Sammlung der Kakteen. Nicht jeder weiß, daß die Kakulusblüten essbar sind.

Foto: W. Kunow (TASS)

UNSERE ANSCHRIFT:

Казахская ССР
Целиноград Дом Советов 7-й этаж
«Фроиндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag
Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)
«ФРОИНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE
Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-78-50, Leserbefragung — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72

Chefredakteur — 2-19-09, Stellv. Chefr. — 2-17-07, Verantwortl. Sekretär — 2-79-84, Abteilungen: Propaganda — 2-18-71, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, Redaktionskollegium